

**Die letzte Woche**

Kaufman hat mit einer Ueberarbeitung begonnen. Wie aus ein Entwurf veröffentlicht die französische Presse die Nachricht, daß nach der Konferenz erachtet ist, die Lösung gefunden sei. Karole: erst Moratorium — dann Entlösung. Das ist freilich eine Rechnung ohne Deutschland. Aber Frankreich hofft... es erwartet von dem höchsten Reichsfunktionär von Japan mehr als von dem jähren Dr. Brüning. Die Patentierung von Kaufman steht zweifellos vor: zunächst ein Moratorium, ein neues Moratorium an Deutschland, und zwar für die Dauer von sechs Monaten; ein Moratorium ohne jede Einschränkung, alle Verzinsung auf auch nur rein buchmäßige Zahlungen. Die pure Verlängerung des Hoopereplans würde, so meint man, Deutschland nicht hindern, sondern die Grundlagen für die wirtschaftliche Aufrechterhaltung der Reparationspflicht. Die zweite Seite des Plans ist die Einlegung von Kommissionen, die in der Zeit des neuen Moratoriums die endgültige Liquidierung der Reparationen und der Schulden vorbereiten und gleichzeitig einen Sanierungsplan für die europäische Wirtschaft aufstellen sollen. Mit anderen Worten, es soll eine Ueberleitung zu der allgemeinen großen Wirtschaftskonferenz gefordert werden, auf der die Liquidierung der Reparationen dann endgültig erfolgen soll. Es darf nicht leicht in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß die mit sozialer Spannung eingeleitete deutsch-französische Zusammenarbeit, die schließlich die Grundlage für die wirtschaftliche Aufrechterhaltung der Reparationspflicht und die Einlegung von Kommissionen begann, von deren Entstehen heute niemand mehr spricht. Die deutsche Delegation hat denn auch zwar in vorläufiger aber doch in entscheidender Form die Auffassung ausgedrückt, die die französische Darstellung aufkommen lassen könnte, als ob mit der französisch-englischen Einigung über diesen Lösungsweg die Konferenz praktisch bereits ihre Aufgabe erfüllt habe. Wie der Ausgang der Verhandlungen auch sein mag, unumstößliche Garantien werden das mindeste sein, was diese Konferenz zu schaffen hat. Es mögen noch so viel Formeln geflücht und gefunden werden, das deutsche Nein bindet auch die jetzige Regierung. Darüber hinaus aber ist die Wirtschaftslage in Europa heute so deprimiert, daß neue Wertstellungen neue Kräfte, neue Katastrophen auslösen müssen.

Die Verhandlungen vor dem Haager Gerichtshof, bei denen die Klage gegen Estland über die Verletzung der Weltmarktentzweiung zum Entschluß führt, schließen weiter. Aber der Bericht Estlands, auf dem Haager Gerichtshof, die Klageentscheidung, die Verhandlungen zum Klagen zu bringen, ist geplatzt. In langwierigen Auseinandersetzungen hat ein französischer Jurist, der Vertreter des Quai d'Orsay, Estlands Zuständigkeitszweifel zurückgewiesen. Der Franzose mußte die Estländer daran erinnern, daß sie selbst ursprünglich vorgeschlagen haben, alle aus der Weltmarktentzweiung sich ergebenden Streitigkeiten sofort dem internationalen Gerichtshof zur Entscheidung zu überweisen. Wenn dann ein Sowjet-als-auch-Modus vereinbart worden ist, so kann nur festgestellt werden, daß es sich um zwei voneinander völlig unabhängige Verfahren handelt, um eines vor dem Welttribunal, um das andere vor dem Haager Gerichtshof. Im übrigen wurde der litauische Vertreter darauf aufmerksam gemacht, daß das Verfahren vor dem Saag sich nicht in zwei von Estland selbst abgeschlossenen Verfahren, nämlich im litauisch-französischen und litauisch-holländischen Verfahren finden. Der Druck mit der Inzulassung des Haager Schiedsgerichtshofs ist Estland also vorzubringen.

Im Danziger Saal liegt plötzlich ein polnischer Torpedobootszerstörer, ohne vorher pflichtgemäß den Danziger Senat zu verständigen. Der Danziger Senat hat sofort beim Völkerbundskommissar Protest erhoben, der Senat hat allen Anlaß, die neuerliche Annäherung Polens, die einen großen Rechtsbruch darstellt, gerichtsmäßig festzustellen. Es ist daher zu erwarten, daß der Senat die politischen Vorkämpfer vor dem Völkerbundskommissar in einer ordentlichen Streitverhandlung, wie es die Pariser Konvention vorschreibt, zur Sühne bringt. Das politische Kriegsschiff hat den Saal inzwischen verlassen.

Seit 1918 hat es in der Schweiz keine nennenswerten politischen Ausschreitungen mehr gegeben. Damals tobte freilich ein großer Generalstreik. Jetzt ist es nun den Kommunisten gelungen, den Streik von Hebungsmonturen zu einem großen politischen Krampf auszugestalten. In der Strafen von Zürich wurden Verhaftungen erteilt, Feuergefechte geliefert, Läden geplündert. Es hat drei schwer verletzte Polizisten gegeben. Ebenso wurden 30 Demonstranten schwer verletzt. Die Behörden wollen mit allen Mitteln diesen kommunistischen Aufbruch unterdrücken.

**Das Arbeitsbeschaffungs-Programm**

Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes.  
Berlin, 16. Juni.  
Die erste Notverordnung des Kabinetts von Papen enthält, worauf schon hingewiesen wurde, keine Bestimmungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm.  
Die Regierung hat jedoch beschließen, für eine Reihe von öffentlichen Arbeiten einen Betrag von insgesamt 135 Millionen RM zusätzlich aufzuwenden, der mit 60 Millionen RM auf die Verbesserung des Wasserstraßennetzes und mit 25 Millionen RM auf landwirtschaftliche Meliorationen entfallen soll. Die Finanzierung der letzten 25 Millionen RM ist noch nicht geregelt. Die 110 Millionen RM für den Straßen- und Wasserstraßennetze sollen jedoch durch einen auf ein Jahr betrieblen Wechselzettel der Reichsbank aufgebracht werden.

Träger der Arbeiten sollen die Länder bzw. die preußischen Provinzen sein. Beim Wasserstraßennetze kommen dafür die provinziellen Wasserstraßenbehörden in Frage. Es handelt sich um eine Fülle von Arbeiten, über die ein Programm bereits unter der Regierung Brüning ausgearbeitet war. Endlich ist noch geplant, den freiwilligen Arbeitsdienst über das in der neuen Notverordnung vorgesehene Maß zu erweitern. In diesem Zwecke neue 20 Millionen RM zur Verfügung zu stellen. Wie dieser Betrag aufgebracht werden soll, darüber war bisher noch nichts in Erfahrung zu bringen.

**Der Rundfunk für die Parteien**  
Durch einen Erlass des Reichsinnenministers wird die Benutzung des Rundfunks durch die Parteien für den Wahlkampf in folgender Weise geregelt werden: Zugelassen zu Ansprachen im Rundfunk sind die Parteien, deren Wahlvorschlüsse zugelassen sind, und zwar von den Nationalsozialisten bis zu den Sozialdemokraten; auf die Kommunisten findet die Regelung keine Anwendung.

Voraussetzung für die Zulassung ist, daß die einzelnen Parteien im letzten Reichstag Fraktionsstärke besaßen, also mindestens 15 Mitglieder hatten. Zugelassen werden aber auch solche Gruppen sein, die für die Wahlen in irgendeiner Form eine Verbindung eingehen, sofern diese Gruppen bei der Auflösung des Reichstages zusammen gleichfalls Fraktionsstärke besaßen.

monsterte gepakt hätten. Jede Partei stellt einen Redner, dessen Auswahl ihr überlassen bleibt. Die Redezeit ist auf 25 Minuten bemessen. Die Reihenfolge der Redner wird nach der Stärke der Parteien geordnet werden, und zwar beginnt die Reihe der Redner der schwächsten Partei, so daß als letzter Redner der Vertreter der Sozialdemokraten sprechen wird, die im vorigen Reichstag die größte Abgeordnetenzahl hatten.

Die Rundfunkreden der Parteien werden auf die letzte Woche vor den neuen Reichstagswahlen begrenzt werden, und zwar werden die Reden an den Deutschlandsender gegeben, der sie auf alle deutschen Sender überträgt.

Die Manuskripte der Ansprachen müssen 10 Tage vor dem Wahltermin, also spätestens am 21. Juni, bei dem Vorkandidaten des Leberwahngausausschusses für den Deutschlandsender, Ministerialdirektor Scholz, eingereicht werden.

Von zulässiger Stelle wird ausdrücklich betont, daß die Rundfunkreden des nationalsozialistischen Abgeordneten Streiter nicht in die Serie dieser Wahlreden gehörte, sondern zu der Art seiner Vorträge, wie sie die Ueberwachungsstelle der Rundfunks von sich aus genehmigen kann, ohne daß die Sender der einzelnen Länder verpflichtet seien, die Weitergabe zu übernehmen.

**Verlängerung der Bürgersteuer unmöglich**

An zulässiger Stelle wird betont, daß die Dreifachvergrößerung der Sozialversicherungsarten sowohl im alten als auch im neuen Kabinett eingehend besprochen worden sei, daß man sich aber aus einer ganzen Reihe von Gründen entschlossen habe, an der Dreifachvergrößerung festzuhalten. Am liebsten werde die Ansicht, daß beispielsweise durch eine Zusammenlegung von Krankenfürsorge und Wohlfahrtspflege die Erfolge erzielt werden könnten, nicht allgemein geteilt.

Was die Bedürfnisfrage angeht, so werden künftig in allen Fällen die Gemeinden von den Arbeitsämtern befragt werden, ob derartige der unterstellt werden soll, tatsächlich hilfsbedürftig ist. Das Arbeitsamt ist durch die Zustimmung der Gemeinde gebunden. Neue Behörden werden nicht geschaffen.

Das Reichsfinanzministerium weist entgegen anderslautenden Meldungen darauf hin, daß ein Abschluß der Länder, die Bürgersteuer zu verlängern oder zu vergrößern, nicht besteht. Die Bürgersteuer sei eine Reichsteuer, und die Dietsamerzeller Notverordnung gebe den Ländern lediglich das Recht, für lässliche Ausgaben vom Reichsdienst abzuhängen.

Von dem den Gemeinden nimmere zur Verfügung stehenden Betrag von 672 Millionen RM zur Gründung der Wohlfahrtsämter sind 20 Millionen RM abgesetzt worden, die nach Mitteilung von zulässiger Stelle dazu dienen sollen, den Gemeinden die Kosten für den freiwilligen Arbeitsdienst tragen zu helfen. Es handelt sich im wesentlichen um eine mehr technisches Frage, die das Abrechnungsverfahren erleichtern soll.

**Die Sozialpolitik der Regierung**

Ein Rundfunkvortrag des Reichsarbeitsministers.  
Berlin, 15. Juni.

Ueber den letzten Inhalt der Notverordnung sprach Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer im Rundfunk. Er wies auf die Gefahren hin, die der Sozialpolitik durch die wachsenden Beitragsverluste entstehen, zu denen eine gefährliche Rückwirkung aus einem Teile der Beitragsverluste in den Jahren 1925/29 komme.

Der volle Wert der Rentenversicherung bemesse sich nicht nach der Höhe der Renten. Der Wert der Versicherung

**Abenteuer um Brigitte**

Roman von Marlene Sonnborn  
Copyright by Martin Faustwanger, Halle (Saale)

„Ich darf mich für eine kurze Zeit empfehlen.“  
Der Duke hatte ein verständliches Verlangen, fortzukommen, aus dem Ansehigkeit dieser flammenden Kameis.  
„Wenn Sie in ein paar Stunden bereit sein könnten?“  
„Wozu? Meinem Sie, wieder in Vadung und im Vadenamt?“  
Es muß gestanden werden, daß Brigitte, vor dem Agenten des Duke in Scheu und nicht ohne Vorspann über ihre Zukunft — seit sie Auge in Auge mit Conle gestanden —, zwar noch empört, aber in keiner Weise mehr angsterfüllt war. Ein sicheres Gefühl sagte ihr, daß man ihr nichts geschehen lassen werde — daß ein Sonderling, aber kein böser Mensch in ihr Leben eingegriffen — und daß die Angelegenheit der humoristischen Seite nicht entbehre...

Wenn nur der Gedanke an Wintermets, an ihren Vater, an alle ihre Bekannten und Verwandten in Hamburg sie nicht genugsam hätte! Welche Qualen mußten diese lieben Menschen in der Sorge um ihr Schicksal ausstehen.  
Draußen erwarteten Labbe und Roumier ihren Auftraggeber mit einem Haufen Tageszeitungen, in denen das geheimnisvolle Verschwinden der jungen deutschen Dame, die die nahe Verwandte eines in der englischen Politik oft genannten Lords war, in allen Tonarten besprochen wurde. Witter und die beiden jungen Wintermets hatten ihre Auslagen gemacht. Die Attenden auf das Medaillon gaben zu denken. Der Titel des Herzogs von Arles ließ Hoffnungen zu. Der Schatz, mit der Unterstützung eines der höchsten englischen Aristokraten und erfährigen Politikers\* befand sich in der Hand Wintermets.  
Es war fast ein Wunder — womöglich eine garte Rück-

schmabne der Journalisten, eine Galgenfrist, die der Gegner gewährte —, daß der Name des Herzogs von Conle, der bereits auf aller Zungen zu liegen schien, noch nicht genannt war.

Dem Duke trat der kalte Schweiß auf die Stirn.  
„Zu wenig — sagen soll nur noch, wurden die Wahlen getätigt. — Ein leiserer Verdacht nur auf seine Beteiligung an diesem Skandal — und er war erledigt. Ach — nicht nur als Politiker! Der Duke erlebte bereits in der Vorstellung das kalte „An-ihm-vorbei-bleiben“ der Bekannten — seine gesellschaftliche Achtung... die Ungnade des Hofes. Man würde ihn zwingen, um sich einigermassen zu rehabilitieren, ein Asanatorium aufzusuchen. Welch ein Triumph für Conle — die Duldung of Conle, deren verächtliche Witze er mehr fürchtete als alles andere.“

Roumier sah das Erblassen und Zittern seines gutgehenden und also geliebten Auftraggebers.  
„Es gäbe einen Weg...“  
„In milder Hoffnungslosigkeit sah der Duke auf.“  
„Ach, Roumier...“, wehrte er ab.  
„Man mühte aus dem Ganzen — eine Liebesaffäre machen.“

„Sie meinen?“  
„Man mühte in die Presse die Notiz lancieren, daß die junge Dame es sich mit einem Liebhaber eingebunden... wohl sein liege. Und die Sache mit dem Medaillon bedeute eine geschickte Verschleierung von Seiten der Angehörigen.“

„Aber — das ist doch nicht wahr!“ flammte der Herzog auf.  
Roumier zuckte die Achseln.  
„Man könnte es ja wahr machen!“ warf Labbe ein, denn der Liebreiz seines Opfers längt nicht mehr fast gelassen hatte. „Wenn der Herr Herzog befehlen... ein kleiner Fikt...“

Conle sah den Sprecher mit unendlich verächtlicher Ueberlegenheit an.  
„Die Dame hat Verwandtschaft in der höchsten Aristokratie meines Landes...“, sagte er nebenächlich; aber der Vorsatz Labbes war für ihn damit abgetan.

„Nun denn — so ganz unecht hat der vorstaus junge Mann doch nicht. Es müßte möglich werden, die zwei Fiktiven mit einer Klappe zu schlagen — das Medaillon zu erlangen und den guten Ruf, wenigstens bis zu den Wahlen, aufrechtzuerhalten.“

„Lancieren Sie immerhin eine derartige Notiz in die Zeitungen, Roumier. Sie sind ja gefischt genug dazu. Und Sie, Labbe, fügen zu eruiieren, wozu die Dame das Schmeduffid verbrochen hat.“  
Und gewohnheitsmäßig und fast mechanisch zog der Herzog sein Schachbrett und füllte zwei Formulare aus. Während und schiefen fanden die beiden Seiten, Angehörigen jener Klasse arbeitsscheuer und zu allem bereiter Menschen, die sich in allen Ländern an die Herzen reicher Herren zu heften verstanden, neben ihm — wie Kanariere, die auf dem Sprung sind, ihre Beute zu fassen.  
Conle, in manchen Dingen nach wie ein Kind, kamte sich aus dem Eimen: er wußte, was Menschen dieser Art gefischt und — verschwiegen macht. Die Summen, die die Scheds anwies, übertrafen sogar die Erwartungen dieser Schwärmer der Gesellschaft.

Der Duke hatte Glück.  
Nach Eimen schändlich Frühlingswetters letzte einen Abend ein heftiger Mistral ein, von einem ungewöhnlich starken Temperaturrückgang begleitet. Es dümmerte früh, und die Staubwolken, die der Wind aufwirbelte, verhinderten außerdem, daß — was immer auf der Landstraße geschah — sicher und leicht beobachtet werden konnte.  
Das Auto des Duke hielt vor dem Hotel „Mimosa“, während die wenigen und abnungsvollen Gäste mit dem Diner beschäftigt und also ungeschäftig waren. Zudem lag der Eschaf des kleinen Doteles in einem Anbau — weit genug vom Reiblich entfernt, um es unmöglich zu machen, daß man Brigitte — sollte sie es sich einfallen lassen, um Hilfe zu rufen, hören konnte. Sie dachte aber gar nicht daran.

liege vielmehr in der dauernden Leistungsfähigkeit der Versicherungsträger. Die Maßnahmen, die die Reichsregierung trifft, haben gerade den Zweck, dem deutschen Volke das vor 50 Jahren begründete Versicherungsamt zu erhalten. Die Versicherten werden für ihre Beiträge zwar einen geringeren Nutzen, diesen aber sicher haben.

Nicht weniger dringlich und bedeutsam wie die Rettung der Sozialversicherung ist die Anpassung der Vorschriften über die Arbeitslosenhilfe an die Lage des Arbeitsmarktes.

Die Regierung bemühe sich, so viel als irgend möglich Arbeit für die Arbeitslosen zu beschaffen. Freilich müsse man sich darüber klar sein, daß es nicht möglich ist, durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der öffentlichen Hand der wirtschaftlichen Entwicklung eine entscheidende Wendung zu geben. Solche Maßnahmen könnten immer nur im begrenzten Umfang zur Behebung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Nach der Entwicklung, die die Dinge genommen haben, müsse man dann rechnen, daß das Sozialgesetz 1932 eine wesentliche höhere Durchführungsrate der Arbeitslosigkeit bringen werde als 1931. Die Regierung habe eine Durchführungsrate von annähernd 6 Millionen Arbeitslosen für das Jahr 1932 ihren Berechnungen zugrunde gelegt. Es ist jedoch verständlich, daß diese hohe Zahl die Regierung dazu zwinge, mit den Unterhaltungsstellen so wirtschaftlich wie möglich umzugehen.

### Der Sinn der „Regierungsfunde“

Vor Beginn der Rede des Arbeitsministers hatte der Innenminister Freider von Gahl über die Benutzung des Rundfunks durch die Reichsregierung gesprochen. Er betonte, daß es in der Absicht der Reichsregierung liege, die Pläne und Handlungen der Reichsregierung unmittelbar mitzuteilen.

„Soweit es die Umstände erlauben, werden nachdem die Reichsminister persönlich zu Worte kommen. Wir sollen und werden eine Partei- und Wählerrede halten, denn wir sind alle einander persönlich gegenüber und der Eintritt unseres Amtes geworden. Das ist das neue an unsern Rundfunkansprüchen, daß wir nicht als Parteireden für eine Regierungsmehrheit und ihre einzelnen Gruppen, für keinen Berufsstand und keine Klasse, sondern einfach und allein mit der Reichsregierung, welche das Vertrauen unserer allerersten Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg auf ihren schwersten Pfosten berufen hat. Die Not unseres Volkes ist so groß geworden, daß wir ihm pflichtgemäß die bittere Wahrheit sagen müssen.“

### Zarden über Finanzprobleme

Berlin, 17. Juni.

Im Rahmen der Reichsregierung vorgehaltenen Rundfunkstunde sprach Staatssekretär Zarden über den finanzpolitischen Inhalt der neuen Steuerrechnung. Zunächst beschäftigte er sich mit der Anlage der Eats der öffentlichen Hand, deren Einnahmen so sehr zurückgegangen sind, daß es trotz aller Bemühungen nicht gelang, die Ausgaben in gleichem Maße zu senken. Die Reichsregierung, so sagte der Redner, mußte sofort Maßnahmen ergreifen, die die Kassenlage für Reich, Länder und Gemeinden für die nächste Zeit sichern. Staatssekretär Zarden erwähnte das in der Unmöglichkeit liegende Mittel, welches durch die Abschaffung der Freizone in gewisser Weise ausgeglichen wurde.

Der weitere Vortrag behandelte den Gesamtplan der Arbeitslosenhilfe. Die Maßnahmen der Reichsregierung zielen in erster Linie der Sicherstellung der Unterfertigung für die Arbeitslosen und der Aufrechterhaltung der Sozialversicherung insgesamt. Die Ausgaben zur Arbeitslosenhilfe seien das einzige Mittel zur Deckung des notwendigen Mehrbetrages gemessen da nun einmal in Deutschland der größte Teil des Einkommens aus Arbeitslohn fließt.

Die Gesamtlast der Gemeinden für die Arbeitslosen beträgt 1350 Millionen, von denen je über 680 Millionen selbst tragen können. Der Anteilsbetrag von 670 Millionen wird vom Reich zugehoben, was eine neue große Hilfsaktion für die Gemeinden bedeutet. Die Verordnung entfällt ein ausdrückliches Verbot, daß die Länder den Finanzansatz zu Lasten der Gemeinden verschärfen dürfen. Die von den Gemeinden vielfach gewünschte Ermächtigung, die Bürgersteuer zu verdoppeln, ist nicht gegeben worden.

Das Reich hat insgesamt rund 1400 Millionen RM für soziale Zwecke eingestellt, was fast 25 Prozent der Ge-

samtausgaben bedeutet. Es wurde damit und mit den aufgetragenen Opfern vermieden, daß die Eats der öffentlichen Hand und der sozialen Versicherungsträger finanziell zusammenbrechen.

## Preussischer Landtag

Ueberragung in der Anstehesfrage.

Berlin, 17. Juni.

In der Anstehesfrage erklärte Abg. Dr. Freisler namens der nationalsozialistischen Fraktion, daß die Nationalsozialisten bereit sein würden, die Vergehen des vollenbenden Wortes und der Gotteslästerung sowie Vergehen, mit denen die Absicht einer schwereren Beschädigung eines Menschen verbunden sei, aus der Anstehes herauszunehmen, wenn das Zentrum dann dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben würde. Trotz dieser Bedenken würden die Nationalsozialisten hierzu bereit sein, um die Anstehes der übergroßen Anzahl der politischen Vergehen nicht durch die Beibehaltung der schwereren Fälle zu gefährden.

Das Haus nahm dann den auf einen nationalsozialistischen Antrag zurückgehenden Antrag des Rechtsausschusses mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten an, monach das Staatsministerium erucht wird, die in Haft befindlichen, als sogenannte Bombenleger bekannten Bauernführer wie Claus Heim u. a. sofort freizulassen und ihnen Straferlass zu gewähren.

Bei den folgenden Anstehesabstimmungen gab es ein überaus interessantes Ergebnis.

Es wurde zunächst über den sozialdemokratischen Änderungsantrag abgestimmt, wonach der nationalsozialistische Gesetzentwurf eine andere Fassung bekommen soll. Nach dieser Fassung wird Straferlass den Personen gewährt werden, die infolge ihrer eigenen oder ihrer Angehörigen wirtschaftlichen Kräfte, besonders auch infolge Arbeitslosigkeit freigestellt gemacht sind, falls bei Begehung der Tat nicht oder nicht erheblich vorbestraft waren oder falls die Tat oder Art ihrer Ausführung nicht von besonderer Höhe, Bemühen und Niederigkeit der Gefinnung zeugt.

Dieser sozialdemokratische Änderungsantrag wurde von einer Mehrheit vom Zentrum bis zu den Kommunisten angenommen. Zur Ueberragung der Reichsparlament und der Reichsminister erklärte der Reichspräsident, daß durch diese Abstimmung der nationalsozialistische Gesetzentwurf erledigt sei. Hieran schloß sich eine lebhaft geführte Aussprache an, die mit dem Beschluß endete, sofort den Reichspräsidenten zwecks Klärung der Angelegenheit zusammenzuzurufen zu lassen. Die Sitzung wurde auf eine Stunde unterbrochen.

### Ein deutschnationaler Anstehesentwurf

Die Vollziehung begann nach einhelfständiger Verhandlungspause wieder mit einer lebhaften Geschäftsordnungsaussprache. Namens der Deutschnationalen brachte Abg. Borch einen neuen Anstehesentwurf ein. Für die Nationalsozialisten beantragte Abg. Freisler die Wiederholung der Abstimmung. Die Deutschnationalen schloßen sich diesem Antrag an und brachten außerdem die Entschließungsanträge des Rechtsausschusses als eigene Anträge ein.

Präsident Keel stellte fest, daß nach dem Beschluß des Reichspräsidenten eine Wiederholung der Abstimmung nicht möglich sei, wenn aus dem Hause widersprochen werde. Er fragte deshalb, ob Widerspruch erfolge. Die Sozialdemokraten widersprachen sowohl der Wiederholung als auch der Beratung der anderen deutschen Anträge.

Abg. Freisler (Nazis) brachte darauf erneut den nationalsozialistischen Anstehesentwurf ein.

## Deutsche Tageschau

### Röber Ministerpräsident in Oldenburg

Oldenburg, 17. Juni.

Der Oldenburgische Landtag wählte am Donnerstag den nationalsozialistischen Gauleiter Röber mit 26 Stimmen zum Ministerpräsidenten. 13 Zettel waren unbeschrieben, zwei ungültig. Zu Ministern wurden gewählt der Nationalsozialist Spangemann und Landgerichtsrat Baumann. Die Vertreterschaft der einzelnen Minister erfolgt erst heute.

### Weitere Schumpfung des Außenhandels.

Neu erheblich gesteigert der Einfuhr im April ist die im Mai noch erheblich geleitet und hat mit 351,1 Millionen RM einen Rekordstand erreicht, der nach um 12,5 Millionen geringer ist als die März-Einfuhr und um 76,1 Millionen unter der April-Einfuhr liegt. Die Rohstoffeinfuhr hat mit 44 Millionen den größten Anteil an diesem Rückgang. Die Rohstoffeinfuhr ist um 27,1 Millionen und die Fertigwareneinfuhr um 5 Millionen geleitet. Auch die Ausfuhr weist mit 437,9 Millionen einen Rekordstand auf. Die Rohstoffausfuhr ging von 87,6 auf 73,6 Millionen zurück und die Fertigwarenausfuhr von 13,4 auf 12 Millionen zurück. Sineu kommen nach 9 Millionen Exporterleichterungen gegen 9,1 Millionen im Vormonat. Eine Berücksichtigung der Seinfuhrerträge beträgt der Ausfuhrüberschuß 87 Millionen RM gegen 45 Millionen im Vormonat.

### Der SPD-Presse in Anhalt Anstehesfrage entzogen.

Die Anhaltische Landtag erklärte Ministerpräsident Froberg in Beantwortung einer förmlichen Anfrage der Nationalsozialisten, daß das Staatsministerium beschloßen habe, der gesamten sozialdemokratischen Presse des Landes Anhalt gegen ihre feindselige Haltung gegenüber der Reichs- und Staatsregierung die Anstehesfrage zu entziehen. Es kommen in Frage das „Anhaltblatt“ in Dessau, die „Volksmacht“ in Bernburg, der „Volkswille“ in Köthen und der „Volkstempel“ in Zerbst.

## Auslands-Rundschau

### Gegen die Weißbegünstigungskampagne

In einer Sitzung des Zollauschusses des österreichischen Nationalrates, der sich mit der Frage der Einfuhrverbote beschäftigte, sprach der Finanzminister Dr. Wastenhoffer u. a. über den Gedanken der Präferenzkoll und das mühsame Ringen um seine Verwirklichung. Die Weißbegünstigungskampagne nannte er das große Hindernis für die Durchsetzung dieses Gedankens. Österreich habe die Ueberzeugung, daß es nur durch Wahrung zweifelhafter Präferenzverträge seine Wirtschaft am Leben erhalten könne.

### Mittrauensantrag der englischen Arbeiterpartei.

Die englische Arbeiterpartei hat beschloßen, im Unterhaus den Mittrauensantrag gegen die Regierung einzubringen, der verändert wurde, daß entgegen den Erwartungen die Verurteilung der Regierung, die nationale Wohlfahrt wiederherzustellen und der Arbeitslosigkeit zu wehren, vollkommen mißlungen seien. Das nächste Zusammenkommen des Handels und der Industrie in England und im Ausland und die Zunahme der Arbeitslosigkeit seien die besten Beweise.

### Erfolg der Belarusa-Demonstrationen in Washington.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat infolge des Drucks von Washington verammelten Belarusa eine Beschlusse angenommen, die die sofortige Kriegserklärung auszusprechen, ob die Verträge auch dem Senat angenommen wird, ist noch fraglich. Aber selbst wenn der Senat zustimmen sollte, ist nach der augenblicklichen Lage mit dem veto des Präsidenten Hoover zu rechnen. Das hochwohlwollendste Resultat der Beschlusse dürfte nicht höher sein. Das Repräsentantenhaus stimmte mit 209 gegen 176 Stimmen für die Ausweisung der Japaner.

### China wartet Japan vor Anerkennung der Nankai-Büro.

Die chinesische Regierung hat den chinesischen Gesandten in Tokio beauftragt, die japanische Regierung zu unterrichten, daß die chinesische Regierung gegen die kommende Anerkennung des mandchurischen Staates protestieren werde, und daß sie die Mandchurien immer als einen untrennbaren Teil der chinesischen Republik betrachten werde. Alle Verpflichtungen und Hoffnungen, die zwischen der mandchurischen Regierung und Japan geschlossen werden sollten, würden von der chinesischen Regierung nicht anerkannt.

### Kleine politische Meldungen

Deutsche Volkspartei in Hamburg bleibt selbständig. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat die Entscheidung angenommen, in der der Reichstag die Deutsche Volkspartei in Hamburg unter allen Umständen ihre Organisation aufrechterhalten wolle.

Boicott nicht sich zurück. Es befindet sich, daß der ehemalige Ministerpräsident Boicott aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr für den Senat kandidieren wird.

Nach Rückgang des französischen Außenhandels. Die Einfuhr nach Frankreich ist in den ersten fünf Monaten d. J. im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 6,6 Milliarden zurückgegangen und erreicht einen Wert von 12,7 Milliarden Franken. Die Ausfuhr zeigt einen Rückgang um 5,2 Milliarden auf 8,5 Milliarden Franken.

## Abenteuer von Brigitte

Roman von Maria Fausst-Sonneborn  
Copyright by Marita Faust-Sonneborn, Halle (Saale)

19  
Sie sah in dem Dufe of Goule eben doch immer noch den Dufe of Goule, den Bekannten ihrer Verwandten, und nicht den Widerfacher. Außerdem: hatte er nicht gesprochen, daß sie sich selbst überzeugt war, er bringe sie in den nächsten Tagen nach Wien zurück?

Im dem abgelegenen Aldeleben der Pariser Schwiegereltern, das der Dufe teurer als eine Kasse aus der Wiege die La Parix hatte begeben müssen, wurde Brigitte, die es sich nicht nehmen ließ, ihre Vabefestten offensiv über dem Arm zu tragen, von allen Interessierten zum Wagen geleitet, und Jim, der den Versuch mit der höchsten Grandezza eines herrschaftlichen Dieners öffnete, bemerkte mit Stöhnen, daß diesmal eine sehr selbstbewußte und sehr freibere junge Dame in dem Vorzug des Herzogs von Goule mit dem französischen Staat verwickelt war.

„Wenn — das man gut geht...“ hatte er befragt. „Schonfalls würde er dann Klifford — wie es verabschiedet — einen Blick oben... Der Himmel mochte wissen, was der Herr Herzog anzustellen beabsichtigte.“

Die Fahrt dauerte mehrere Stunden. Es war finster und kalt im Wagen, in dem das junge Mädchen allein saß. Der Herzog und sein Begleiter befanden sich außerhalb des Coupés auf einem ebenfalls bedeckten Chauffeurfuhr. Es schien aber, als ob der Herzog mehrere Male leise und verschlungene Umwege machte, vielleicht, um die Spuren seiner Fahrt zu verwischen — vielleicht, um seiner Gefährtinnen die Gelegenheit zu nehmen, sich zu orientieren. Gemächelt, Abgeschliffenheit — der belebte und mirbelnde Wind, die drückende Atmosphäre — das alles frag dazu bei, daß Brigitte sich von neuem durch diese seltsamen Erlebnisse und Abenteuer schwer befaßt fühlte.

Ihr Mut sank. Ihre Hoffnung, daß diese Fahrt eine Gelegenheit zur Klärtung bieten würde, verging schnell. Die äupfische Finsternis, der freisiedende und wütend zerrrende Sturm, der diese Staubwolken vor sich hertrieb — und zum Himmel aufdachte, machte jeden Gedanken an ein Entweichen unmöglich.

Durch die lange und einseitige Fahrt ermüdet, war Brigitte endlich in eine Art Halbchlummer gefallen, aus dem sie sich erweckte, als der Wagen mit einem Knack hielt.

Durch die staubbedeckten Fenster — in der unbedruckten, kerzenlosen Finsternis vermochte sie nicht zu erkennen, um was es sich handelte. Ehe sie sich auch nur besinnen konnte, wandte sich ihr ältlicher Kavallerie und fragte gutmütig-befragt durch eine Oeffnung in das Coupé hinein: „You are all right?“ — „Sie sind wohl?“

„Haben wir eine Name? gegenfrage Brigitte, von neuen Hoffnungen belebt.“

„Wir sind am Ziel. Jim läßt eben öffnen.“

Nach kurzem Warten schloß diese Angelenkenheit geordnet, denn Jims Stimme erkante einladend aus dem Dunkel.

„Come along!“ — „kommen Sie nur!“

Der Wagen machte eine scharfe und lärmende Wendung, stoppte gerade lange genug, um den alten Diener wieder aufzunehmen, und fuhr — sehr langsam und vorsichtig — noch eine Weile weiter.

Dann hielt er endgültig vor etwas, das ein schwach beleuchtetes Portal zu sein schien.

Jim öffnete den Wagen und half Brigitte — ein vollendet geklauter Diener! — beim Aussteigen. Seltener — sie hatte mit diesem Namen noch kein Wort gesprochen, aber er hatte bereits ihr volles Vertrauen — machte, keine Anwesenheit erfüllte sie mit einer gewissen Zurückhalt.

Sie hatte die Identität des Herzogs von Goule leicht bezweifelt. Konnte sich ein Mann von solchem Rang, solcher Stellung zu dem herablassen, was ihr nicht mehr

und nicht weniger als ein Schurkenstreich erscheinen mußte? Aber Jim — das sah jedermann — war ein ehrenfest und unverwundbar redlicher, herrschaftlicher Diener, wie sie sich nur in Familien von adler und hoher Kultur finden.

Brigitte atmete auf. Wenigstens der würde ihr in ernstlichen Gefahren beistehen, sobald er sich überzeugt, daß auch sie eine — Herrschaft ist.

In einem ungemächlichen Zielort — ein paar Kerzen flackerten verloren in einem Schloß, das hoch und vornehm genug zu sein schien! — trat ein älterer Mann auf den Dufe zu und mochte ihn wortreich begrüßen. Doch Goule wollte ab, nahm ihn beiseite und sprach leise und häufig auf ihn ein. Der Hausverwalter nickte verständnisvoll. Ein paarmal schielte er zu Brigitte, die, verlegen und empört zugleich, mitten in der Halle stand. Die Verabredung erfolgte rasch. Nach wenigen Minuten trat Goule auf die Dame zu:

„Es ist spät — und Sie müssen vorlieb nehmen — ich verführe Ihnen: alle Ihre Wünsche und Ansprüche werden morgen befriedigt werden. Erlauben Sie jetzt, daß ich Sie in ein Privatpferd willkommen bringe — und Ihnen eine erste Nacht unter diesem Dach wünsche.“

Er hielt Brigitte ganz väterlich die Hand hin.

Aber sie zog es vor, diese liebenswürdige Geste zu übersehen und sich mit einem süßen Reigen des Hauptes zu verabschieden. Die letzten Worte des eigenartigen Gastgeberes sich wiederholend, dachte sie befragt: Morgen also bringe er mich zu Wintermeres.

Der Hausmeister, dem auf einen Wink des Herzogs sich Jim angegeschlossen hatte, ging mit einer Kerze voran und führte die junge Dame durch eine lange Flucht von Zimmern — Fluren — Gängen, über Treppen, Balkone und Galerien bis zu einer Türe, zu der er den Schlüssel von einem gewöhnlichen Diener löste.

Er schloß die Flügelpforte und — vor Brigitte lag eine Reihe von mehreren Räumen, in die einzutreten sie einen Moment zögerte.

## Sonntagsgedanken

„Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz bumm wird, womit soll man's salzen? Es ist ja nichts hinauf zu zerretzen!“ Das Salz der Erde nennt Jesus, die „Sünger“ — Vermittler aller Definitionen vom Salz aus die hinaus: Das Salz ist ein Mineral, welches die Eigenschaft besitzt, zu salzen. Diese Eigenschaft weist ihm im Haushalt der Natur und der Menschheit eine so hervorragende Rolle an. So heißt nach Jesu Meinung auch jeder, der sein Sünger ist, die heilige Eigenschaft, wodurch er in Gottes Plan und Haushalt eine besondere, bestimmbare Rolle spielt. Er hat die Mission, in seiner Gesinnung, in seinem Umgang mit den Menschen, in seiner Weise, die Dinge des Lebens anzusehen und zu erleben, überhaupt in seiner Weise zu leben, eine eigentümliche Art zu entwickeln und feiner Umgebung mitzutheilen: die Art, die in Jesus erschienen ist. Daon ist jedem Christen etwas in Verwahrung und Verwaltung gegeben. Denn er es hat, das macht ihn zum Salzen, und wenn er es hat, so muß von ihm auch irgendeine Wirkung ausgehen, die sein Leben nicht ungenutzt und wertlos sein läßt. Jeder christliche, erfrüchte Sünger ist ein Salz, er ist es eben dadurch, daß er ein Sünger des Heilandes ist.

Gutes Salz zu sein, das ist es, worauf sich darum unser Obacht und unsere Arbeit an uns selbst zu richten hat. Ob wir Salz sind, dazu empfiehlt uns Jesus eine natürliche und zugleich sichere Methode, namlich: das Salz, das wir in uns haben, ob der Christ noch als Christ reagiert, wirkt, lebt. Nach dieser Methode allein sollten wir die Frömmigkeit anderer beurteilen, vor allem aber vorher unsere eigene Frömmigkeit ernstlich prüfen!

Es trifft Menschen neben uns ein schweres Leid. Wohlan, wie verhalten wir uns nun? Geht Stärkung zu uns aus? Oder sind wir hilflos, kraftlos? — Es trifft uns selbst schweres Leid. Verbittert es uns? Oder fragen wir eine Kraft in uns, die, wenn auch erst allmählich, die Aufhebung in Ergebung, die Verzweiflung in Geduld, die Zitterkeit in Hoffnung wandelt? — Wir hantieren mit Geld und Gut, anziehen und lassen für uns arbeiten. Wie stehen wir in allen diesen Dingen drin? Haben wir sie, oder haben sie uns? — Oder es geht um gut. Macht das Glück uns gütig und barmherzig? — Oder fühlen wir die Verantwortung nicht, die der Wohlstand uns auferlegt? Alle Beziehungen und alle Dinge des Lebens können wir nehmen und über uns hinwegwerfen, wie es da ganz einfach, ganz natürlich sich herausstellen muß, ob das Salz noch salzt, oder ob es bumm geworden ist.

Mit bumm gewordenem Salz läßt sich nichts mehr anfangen, und mit einem bumm gewordenen Christentum auch nicht. Verdorrenes Salz läßt sich nicht erneuern, aber verdorrte Menschen können aus ihrer Unfähigkeit noch herausgerissen und zu einem gelegenen Leben erneuert werden. So wir Gott bitten und selber daran arbeiten, daß wir gelundes Salz werden und bleiben, und dazu immer wieder aus Jesu Fülle Kraft und Leben schöpfen, so werden wir gewiß nicht untätig und unnütz sein, sondern immer besser werden, was wir sein sollen — Salz der Erde.

## Bunter Wochenpiegel.

Autos in Benedig. — Der Tod der Romanik. — Was ist ein Rundfunk-Ruß? — Schnapsplenetrot. — Die letzte Frühlingswohle.

Man träumt sehr gern in blaue Ferne und möchte am liebsten einen Stern hinter sich lassen zu dem fernen, dem Weiter zukommen, wird von uns beachtet, und unter der Fülle der Reisebeschreibungen, die man auch die Welt, daß eine gemaltete Welt ist, eine Welt, die nach Benedig, die die Gärten durch das Meer nach dem Lagunenstadt ihrer Bevölkerung entgegensteht. Eine große Brücke über den Canal Grande wird das Herz Benedigs den Automobilisten öffnen. Wie Benedig kennt, erwidert bei dieser Nachricht, der hört wie im Traum das liebste Bild eines Gondoliers, der uns auf stiller Wasserstraße, an Marmorpalästen darüber, durch heilige Plätze, durch das Gemälde der Kanäle fließt. Nur ab und zu glückt das Wasser der Canäle mit dem heimlichen Schwimmen. Das sind die Märchenwelt Benedigs, der Zauber einer schönheits-trunkenen Stadt, die kein Hüpen der Autos, kein Dröhnen der Motoren kann, kein Kreischen von Straßenbahnen, die so glücklich war, weil sie das Meer von allem wilden Lärm der Großstädte trennte.

## Abenteuer von Brigitte

Roman von Marlies Sonnborn  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle Saale

„Seien Sie nicht ängstlich, meine Dame“, ermunterte sie der mittelbige Jim. „Ein Ungeheuer will, daß die elektrische Leitung infolge des Sturmes beschädigt ist. Es sind sichere und gute Räume — und Sie werden sie bei Nacht selbst schon finden. Zur Schlafenszeit ist das nicht in der Höhe. Fühlen Sie sich wie zu Hause und wohlbehütet. Ich werde mit erlauben, morgen, sobald Sie die Geflohenheit haben wollen zu schellen, nach Ihren Wünschen zu fragen.“

Und aus so freuen und verständnisvollen, aber auch nachdenklichen Augen sah der alte Mann zu dem schlanken Mädchen auf, das sie — ein unwirklich — in aufwallender Dankbarkeit und warmem Vertrauen in ihm die Gänge erwiderte, die sie seinen Herrn verweigert. Brigitte reichte dem alten Manne die Hand und sagte bescheiden: „Gute Nacht.“

Der Hausmeister gab ihr die Kerze — es schien kein großer Vorrat vorhanden zu sein — und Brigitte suchte und fand ihr Bett: ein breites französisches Bett, unter goldfarbenen Protektionshimmel, hoch und bequem — mit weißer, spitzenbesetzter Wäsche bezogen.

„Denkmal“ dachte sie wide. „Doch wie ich unglücklich...“ Zumal warf sie ihre Sachen. — Das Bettchen der Schwester Schwestern der Madame Jules — ab, hatte sich in ihren Bademantel und schlief in wenigen Minuten den traumlosen Schlaf der Jugend und des guten Gemüths.

Um beide es: wie hätte der Herzog sie beneidet, wenn er daran gedacht ...

Maß- und rüheloses Ichritt er die halbe Nacht in den von ihm bewohnten Räumen seines Luxushotels Montparnasse — ein wenig prägnanter Name für den Zustand, in dem er sich

Nun aber ist die Brücke gefestigt. Jetzt kann man Montparnasse bis zum Jungfernhügel die Bürgerfahrt der Motoren nach der Lagunenstadt einleiten. Die Straßen und Gondeln werden ausfahren, ebenso wie die eigenartige Romanik des venezianischen „Straßenverkehrs“. Argentinische Gondelverleiher wird als Erlös für den gemordeten Zauber „acht Lagunenfahrten“ für die Gondeltrotter und Gondelpaare veranlassen, aber kein Mensch wird dieser Stadt die einzige Ruhe und Abgeschiedenheit verangener Lage wiedergeben können. Noch soll der Marktspiel mit seinen tausend Tausen von dem neuen Verkehr unberührt bleiben — aber auch hier wird die Zeit mächtiger sein als der gute Wille — arm es Benedig!

Man geht so überhaupt der Romanik mit allen Mitleiden in den Fragen, und selbst vor dem Ruf als Ausbruder höchster Gefahr hat man diese Dinge meinte. Vor aller Dingen hat man festgestellt, daß ein ganz schlüchter, herabhafter Ruf für den Rundfunk völlig unbrauchbar ist, denn dem Hörer erschien in ein Ruf als „Miesen“ oder ähnelte dem Klang einer Ohrlöcher. So war es höchste Zeit, daß jetzt der einzig herbeigeführte „Rundfunk“ erfinden würde. Man betriehe ein Glas mit Salz und reibe es ganz mit einem Korke und der Rundfunk ist fertig, ein Ruf, der an Wohlklang von keinem echten Ruf erreicht wird. Da man auch die Stimme des Tenors künstlich herstellen kann, so wird im Hörspiel der Schauspieler noch ganzlich überflüssig werden.

Aber gerade der notleidende Schauspieler ermarktet vom Rundfunk eine tatkraftige Unterstützung, denn dieses Unternehmen hat Millionenverhältnisse, die in weit größerem Maße als bisher zur Beseitigung arbeitsloser Künstler im Rundfunk benutzt werden könnten und mühten, denn die Not der engagierten Schauspieler ist riesengroß. Von 12.000 deutschen Schauspielern sind 7.000 ohne Arbeit sitzung: schon dieser Prozentsatz zeigt den Umfang des Elendes. Wir sind sehr dabei überzeugt, daß das Programm des Rundfunks dadurch nur eine angenehme Bereicherung und Belebung erfahren könnte, denn unter den 7000 heilungsfähigen Schauspielern sind manches höhere Talent brachliegen. Was bedeutet es, wenn der Rundfunklosigkeit sollte befristet werden, denn man darf es nicht nur dem Zufall überlassen, daß er doch noch im letzten Moment dem Verzweifenden die Hand reicht, so wie der polynesianische Amerikaner Dyanfänger Stanley Jackson er wunderbar Weise gestiet wird, daß er sich langsam mit seinem Flugzeug auf der Westküste von Südamerika landete und nur durch das Wasser des Küblers vor dem Verdurben bewahrt blieb.

Weil es aber immer wieder solche Zufälle gibt, so soll der Mensch auch bis zum äußersten ausschalten, denn noch gilt das Wort: „Dem Mügen hilft das Glück!“ Leider schafft es die Lichtigkeit nicht mehr allein, etwas Glück gehört halt dazu. Wenn die Sommerreise nicht der Tür, die Nacht liegt übermäßig am Boden, das Licht hat gefest, und der Sinn der Sommerwanderer ist, es den letzten Rest nächstlicher Gewalt durch die Glut heiliger Plänen zu verdrängen.

So endete nunmehr die letzte Frühlingswohle. Was Mühe in einem heißen Sommer frucht werden. Wir aber die die unsre können Tage nehmen, wollen in der raschen Frucht des Frühlings erkennen, daß wirklich jeder Tag recht genutzt werden muß, denn allzuflüchtig ist die Zeit. Die Freude der langen, heißen Tage wird allmählich wieder abnehmen, zwar um Werten künstlich nur, aber mit einer Gleichheit, die oben sehr Mühsal sichtbar macht. Wer sich dieses letzten unabweisigen Ablaufs der Zeit immer bewußt ist, der wird, soweit es in seinen Kräften stand, den Frühling genutzt haben und auch den kommenden Sommer auf rechte Art zu nützen wissen. Das sei unser Wunsch an der Schwelle der letzten Frühlingswohle. F. G. G.

„Wo's Dörlein dort zu Ende geht...“ Wohl alle kennen dies wunderlich aus Herz greifende Lied vom Vaterhaus, das, sei es noch so klein, uns durch unser ganzes Leben das Ziel unserer Schritte im Welt der Großstädte, wenn kein Binge auf dem Lande hand, wird in stillen Stunden mit Wehmut seiner Kindheitsstage gedenken, da er ohne äußeren Glanz, vielleicht sogar in ärmlicher Dürftigkeit heraustritt und gehbar aus „der kleinen Hütte“ herauswuchs. Der mächtige Zug der modernen, zur Weite wohnenden Großstadtmenschen nach dem Lande, der so manchen nur als Mode erscheint, ist in Wirklichkeit ein notwendiges, ein ausgleichendes

befand — auf und ab, grübelnd, Pläne fallend und verwendend — zwischen Fäden und Vorstellungen schwandelnd.

Das Resultat seiner Erwägungen sah sie in der Überzeugung zusammen: Nimmier ist geschickt und schlau — er wird die Presse schon deckeln. Das Mädel aber stellt am besten verschwinden, bis die Wahlen vorüber sind — bis dahin muß man sie unterhalten aber nicht, um sie bei Laune zu halten — aberzeitlich es nicht zu verschlingen, sie zur Herausgabe des Medaillons zu bewegen.

Was hinterher kam? Der Dulle tat den Gedanken daran mit einer abweisenden Handbewegung und überließ sich seinen Träumen. Wenn — wenn er endlich den Prozeß gewonnen haben würde ...

Das Unwetter der Nacht war einem wundervollen Frühlingssorgen geworden.

Freih schon erwachte Brigitte und, sich im Bett aufrichtend, rief sie sich erklaute der Augen. Das Gemach, in dem sie sich befand, war — im Gegensatz zu dem, das ihr geistiges Ergehen gefehlt — ein wahrhaft fürstliches. Die weiße Glanz ihres Hamburger Patrizierhauses, die vornehme Großartigkeit der Birbmerischen Verhältnisse verblühten vor der Pracht, die sie umgab.

Die Sprang auf und zog die goldfarbenen Protektionsvorhänge, die das Fenster verunkelten, auf. Ein entzückter Lauf kam unwirklich über ihre Lippen.

Vor ihren Blicken breitete sich — sich einen ziemlich hohen Hügel darstellend — ein wunder schöner, hochgelegener Park. Saftige Rasenflächen schlangen sich herab vor Blumenbeeten und Rosenbüschen, ein überwürdigere Pergola stammte zu ihr empor — schattige Bäume waren in wohlbesetzten Gruppen in die schöne Anlage eingeordnet — mehrere Springbrunnen schwebten seine, farbenprächtige Wasserfälle zu dem blauen Himmel auf. Hinter dem alten aber breitete sich — nicht allzu nah, doch von der Höhe aus gut zu übersehen, in unaussprechlicher Schönheit herübergleitend und leuchtend — das Mittelmeer, die azure Wunderwelt des Südens.

Naturereignis: Es ist die Schindlucht nach einer zweiten, nach einer besseren Seimal. Nicht die gute Luft allein ist es, die das Stadtbild entbehrt; die Freiheit ist es, die ihm fehlt, und das Naturschaubild. Wie lang hoch hinausgehoben zu seinem Steinflügel-Haus: „Du gehst zu dem alten und das alles gehört zu dir“. Diesen natürlichen Befehlgeriff erwirbt der Mensch sich nie und nimmermehr in der Stadt, er wohnt nur auf grünen Felsen, unter sonnigen oder wolfigen Himmel. So erhebt uns allen wieder das Vaterhaus, das heute unter dem neuen siedlungsökologischen Verdrängen ein neues Gesicht aber die alte Seele erhält. Nicht die schönen Formen einer großstädtischen Mietskammer, nicht die Bequemlichkeiten einer Großstadtwohnung machen das Glück des eigenen Heimtes, des Vaterhauses, aus, sondern das Verwachsenheit mit Natur und Heimat, das Hineinleben in all das, was sich jährlich in der Gestaltung und in der Bewegung der Natur wiederholt. Je näher der Mensch der Natur ist, je natürlicher gestaltet sich ihm Herz und Seele. Das berufliche Volk würde heute nicht mehr so zerfallen und zerfallen sein, wenn der Begriff Vaterhaus jedem Deutschen so lebendig wäre wie im Land, in dem es zum Schulle heißt: „Dann taucht ich mit dem größten Schloß, was's seltsamst und riesengroß, mein liebes Sütlein doch nicht aus: Dem's gibt ja nur ein Vaterhaus“.

## Börse und Handel

Ruhig

Berlin, den 16. Juni 1932.

Die Umfänge bewegen sich heute wieder in kleinstem Rahmen. Die Grundmittlung war infolge der sehr festen New Yorker Börse und der Stille, die die anhaltende Befestigung der deutschen Bonds im Ausland bietet, insofern äußerst freundlich. Von Wertpapieren fehlten die Aktien für den Groß und Groß als Anteziele, Brauntfahrenten waren gedrückt, Rheinische Brauntfahrenten etwa 2 Prozent niedriger. Kapitalwerte überlebten haben auf 80,4 (82,2) nach, Forderungen lagen 1 Prozent schwächer. Am Elektromarkt setzten Erträge seiner Währungsbeziehung im Hinblick auf die Verhältnisse im Erdamerica um 3/4 Punkte für, Eisen und Schmelz waren angeboten, die übrigen behaupteten sich. Schuldtitel konnten auf die Bilanzbereinigung und Stärkung der Verhältnisse bei dem Unternehmen noch etwas anziehen. Deutscher Gas gewonnen 2 1/2. Rheinische Brauntfahrenten bestand eines Anteziele. Aufhebungstheilen leisteten etwas niedriger ein. Von Obligationen waren Krupp etwas befristet, dagegen Vereinigte Stahl leicht angeboten.

Tagesspott erforderte 5 1/2. Der Brindistantion blieb 4 1/2 Prozent. Der Dollar lag international unverändert fest. London-Rohel war mit 8,66% zu hören.

Dollar: 4,200 (Geb.), 4,217 (Brief), engl. Pfund: 15,115 (15,355, hell. Gulden: 170,43 170,77, Wiga (Schellen): 35,59 35,71, Ital. Lira: 21,53 21,57, bel. Krone: 84,17 84,25, Estons. Krone: 75,52 75,68, franz. Franken: 16,55 16,59, holländ. Krone: 12,465 12,485, schwed. Franken: 82,07 82,23, span. Pseta: 34,97 34,73, tschech. Krone: 78,87 79,03, österr. Schilling: 51,99 52,05.

— Produktmarkt. Die Frage nach neuem Getreide trat heute härter hervor, während es auf der Angebotsseite ruhiger wurde. Die Preise haben sich deshalb im Getreidemarkt befristet. Handelsbedingte Lieferungen gewonnen beim Weizen anfangs über 2 Markt, beim Roggen rund 1,50 Markt. Die Zufuhrt war in beiden Getreidearten ruhiger. Prompt-Weizen wird weiter angeboten, doch zeigen sich jetzt auch die Bräutigamspreise, die in letzter Zeit, ohne daß allerdings die Gebote entsprechend erhöht werden. Prompter Roggen ohne Menderung. Weizenmehl befristet weiterhin kleines Geschäft. Roggenmehl ruhig. Hoher im Lieferungsandel fester. Für prompte Abladung ist die Kaufkraft wohl besser. Berita lag stetig.

## Warenmarkt.

Mittagskörner. (Ausschl.) Getreide und Mehlwaren für 1000 Kilo, wobei der 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt 240—251 (am 15. 6. 240—251), Roggen Markt 186—188 (186—188), Futter- und Industriegetreide 164—170 (164—170), Sefer Markt 155—159 (154—158), Weizenmehl 31—34,75 (31—34,75), Roggenmehl 25,25—29,20 (25,25—27,20), Weizenmehl 10,20—10,80 (10,20—10,80), Roggenmehl 9,80—10,30 (9,80 bis 10,30), Weizenklein 17—23 (17—23), kleine Gerstenklein 21—27 (21—27), Futterklein 15—17 (15—17), Weizen 16—18 (16—18), Weizenklein 15—17 (15—17), Weizen 16—18 (16—18), Weizenklein 10—11 (10—11), gelbe 12,50—16 (14,50—16), Einheitslohn 10,20—10,40 (10,20—10,40), Erdmehl 10 Prozent ab Hamburg 10,60 (10,60), Erdmehl 10 Prozent ab Hamburg 10,80 (10,80), Erdmehl 10 Prozent ab Hamburg 8,70 (8,70).

Im Morgenbeleg verkehrten der Hortzogen, silbern und rosa glimmernde die weiße Ferne — und das dunkle Grün einiger hochgewachsener Palmen bildete den wirksamen Kontrast zu der leuchtenden Weite und Klarheit dieses Frühlingssorgens. So schön, meine Brigitte, die Arien nach sie gehen zu haben.

Sange blies sie in dem Klavier des immer wechselnden Lichtes und der damit immer wechselnden Reize der Landschaft verfunken. Dann aber wandte sie sich um und begann einen Entdeckungszug durch das ihr angewiesene Heim.

Das Schlafzimmer lag fast am Ende der Reihe, nur ein üppig ausgestattet Toilettenzimmer mit Baderraum schloß sich noch — hinter ihm — an. Vor dem Schlafzimmer aber befand sich ein altertümliches Balkon, behaglich und wohlwollend mit einer netten, gar nicht geringen Blütenhof, die allerlei interessante Wände aufwies. Und vor diesem Wohnsalon lag noch ein anderer, angenehmer als Empfangszimmer gebaueter: feiner, eleganter, prächtiger — mit guten, wenn auch nicht modernen Gemälden und einer Menge hoher Spiegel, die den Besuchern ihr Bild von allen Seiten zeigten.

Brigitte gefand sich, daß sie sich in diesen Räumen sehr glücklich würde fühlen können, wenn — wenn — ja, wenn sie frei gewesen wäre, gewußt, woran sie sei — wenn ihre Angehörigen wenigstens nicht in Angst und Sorge um sie gewesen wären.

Sie nahm eine kalte Duschje — die Tafel, daß die Warmwasserleitung nicht funktionierte, befähigte ihre Meinung, daß das Schloß aber was immer es sei, für gewöhnlich unbedenklich wäre. Sie legte die Kleider der Kaiserin Schwestern der Madame Jules' mit feinem Geßel an — und ließ sich von dem hohen Spiegel des vorderen Salons befristet, daß sie in diese Umgebung nun aber auch gar nicht paßten.

Als der Hunger sich lebhafter als angenehm bei ihr bemerkbar machte, fuchte sie die elektrische Schelle — und nach wenigen Minuten trat Jim ein, strahlend über das gute, breite Gesicht — ein Zuleilet mit dem erstenlichen Lederbüchsen fersierend. (Fortsetzung folgt.)



# Das Leben im Bild

Nr. 25

1932

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



## Die Kinderstadt im Dresdner Zoo

*in der die Kinder Postamt, Bahnhof, Verkaufshäuser, als Hauptanziehung auch eine Feuerwehr haben, die sie selbst bedienen.  
Natürlich darf das eigene Tiergehege nicht fehlen*

AK



Die Jugend sieht nur die vergnügliche Seite des Hochwassers: sie nutzt es zum Spielen und Planschen. — Dresdener Kinder neben den überschwemmten Landungsbrücken der Elbe S. B. D.

### Hochwasser

In Cham, im Bayerischen Wald, müssen die Bewohner ihre Wege auf Notbrücken und in provisorischen Kähnen zurücklegen S. B. D.



### Olympia-Werbefest im Berliner Stadion

Alle Zweige des Sportes umfasste die große Werbeveranstaltung im Grunewald-Stadion, der auch der Reichspräsident beizwohnte. Es galt nicht so sehr, einzelne Spitzenleistungen vorzuführen, als durch Gruppen- und Massenübungen das Interesse für die verschiedenen Sportarten als solche zu wecken. — Verittene Schutzpolizei um den Fußball und Reichswehrabteilungen beim Medizinballspiel



Nach 16 Jahren Gefangenschaft zurückgeführt Die kleine Stadt Endingen am Kaiserstuhl feierte die Heimkehr ihres Mitbürgers Oskar Daubmann, eines Wingerhohes, der als „an der Westfront gefallen“ gemeldet worden war und jetzt in die Heimat zurückkehrte. Eine riesige Menschenmenge (oben) begrüßte und beglückwünschte den Totgeglaubten und seine Eltern (im Oval)



D  
o  
m  
t  
a  
g  
e



Das Abzeichen, in das die  
Seitometerzahl eingraviert  
ist. Auch im Dienst soll die  
Nadel getragen werden



### „Millionäre“ der Luft

Drei deutsche Flugkapitäne begingen in diesen Tagen ein seltenes Jubiläum: Sie haben im Dienst der deutschen Luftfahrt als Kapitäne von Verkehrsflugmaschinen eine Million Flugkilometer zurückgelegt. Das ist eine Entfernung, die das 25fache des Erdumfanges bedeutet. Die Deutsche Luftfahrt verlieh den drei Flugkapitänen als Auszeichnung eine besondere Fliegernadel. — Die Flugkapitäne Noack, Rolke und Kahlow nehmen die Ehrennadeln in Empfang S. B. D.



### Ein deutscher Präsident des Memel-Direktoriums

Der neue Gouverneur des Memelgebiets hat nach den Rechtsbrüchen gegen die deutsche Bevölkerung im Memelland in den letzten Monaten endlich eine politische Ernennung vollzogen, die dem Willen der deutschen Bevölkerung entspricht: Er hat ein rein deutsches Direktorium berufen. Zum Präsidenten dieses Direktoriums wurde **Dr. Dittmar Schreiber**, der Syndikus der Industrie- und Handelskammer in Memel, einer der erfahrensten Vertreter des Memeler Deutschtums, gewählt. Neben ihm wirken als Direktoren der Lehrer **Walqahn** und der Gutsbesitzer **Zeigau** mit S. B. D.

Bei der noch ungewohnten Arbeit der Ackerbestellung: Ein Erbsenbeet wird geharkt



Der Stadtschuh wird mit dem ländlichen Holzpantoffel vertauscht — ein Sinnbild der Umstellung



### Erster freiwilliger Arbeitsdienst für Frauen

In der Mark Brandenburg ist jetzt auch für weibliche Arbeitslose ein planmäßiger Arbeitsdienst eingerichtet. Die Mädchen werden in der Hauptsache mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, lernen aber auch gründlich eine praktische und billige Haushaltsführung. Gleichzeitig werden Arbeiten zur Bodenverbesserung ausgeführt. Jeder Kursus dauert zwanzig Wochen. Dem Arbeitsplan liegt der Gedanke zugrunde, die Menschen für gärtnerische und ländliche Siedlung der Industrie-Arbeitslosen zweckentsprechend vorzubilden Photos: Presse-Photo

Frohe Essenspause. Landarbeit macht gesunden Hunger



# Jeder sein eigener „Laubfrosch“

Eigentlich haben die Wetterpropheten ihren zweifelhaften Ruf mit Unrecht; denn wer sich die Mühe machen würde, die Voraussetzungen der Fachwetterpropheten zu verfolgen, der würde gar bald feststellen, daß diese in den weitaus meisten Fällen stimmen. Bei den monatlich etwa 30 kurzfristigen Wettervoraussetzungen, wie sie durch Presse und Rundfunk täglich bekanntgegeben werden, sind höchstens 3-4 Fehlprognosen. Anders liegt die Sache bei langfristigen Wettervoraussetzungen. Aber da ist zu bedenken, daß die Meteorologie noch eine verhältnismäßig junge Wissenschaft ist und daß die Vorgänge in der Atmosphäre, vornehmlich die in den oberen Schichten, der sogenannten Stratosphäre, wenig erforscht sind.

Aufgabe dieses Artikels soll es sein, jedem Leser ein einigermaßen zuverlässiges Hilfsmittel zur Bestimmung des Wetters zu geben. Natürlich kann der einzelne nicht wie die zünftigen Meteorologen komplizierte und kostspielige Apparate verwenden. Aber das ist auch gar nicht notwendig; Bedingung ist nur, ein aufmerksamer Naturbeobachter zu sein.

Selbstverständlich muß man als Wetterprophet mit den Vorgängen in der Atmosphäre vertraut sein, vor allen Dingen muß man die hauptsächlichsten Formen der Wolken kennen. Da gibt es zuerst einmal die zarten, faserigen Wölkchen, die Feder- oder Zirruswolken, die, wenn sie sichtbar sind, dem Himmel ein Aussehen geben, als ob er mit Besen gekehrt sei. Diese Wolken befinden sich in einer Höhe von 5-13000 Meter, sie bestehen aus feinen Eisnadeln, zu welchen sich die in diese Höhe geführte Feuchtigkeit verdichtet.

Die großen geballten Wolken, die namentlich im Sommer erscheinen, werden als Kumulus- oder Haufenwolken bezeichnet. Sie schweben in einer Höhe von 500-4000 Meter.

Die in einer Höhe von 400-1000 Meter stehenden weitausgedehnten zusammenhängenden Wolkengebilde nennt man Stratus- oder Schichtwolken.

Als Regentwolken oder Nimbus bezeichnet man die Wolken, aus

Dunkel und drohend tauchen am Horizont Gewitterwolken auf

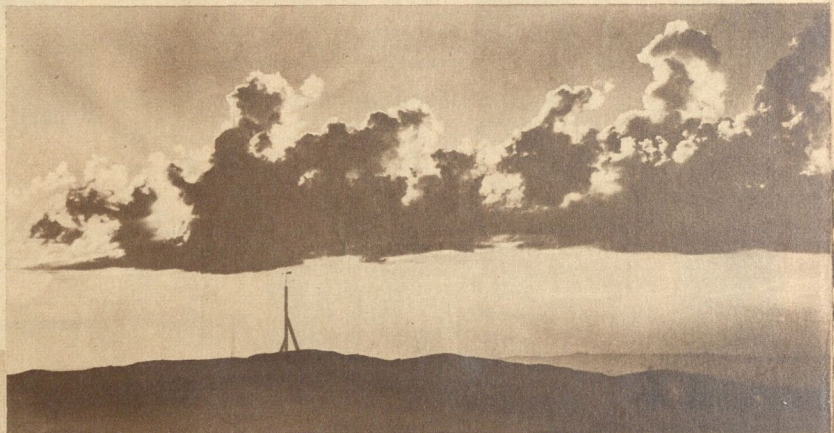
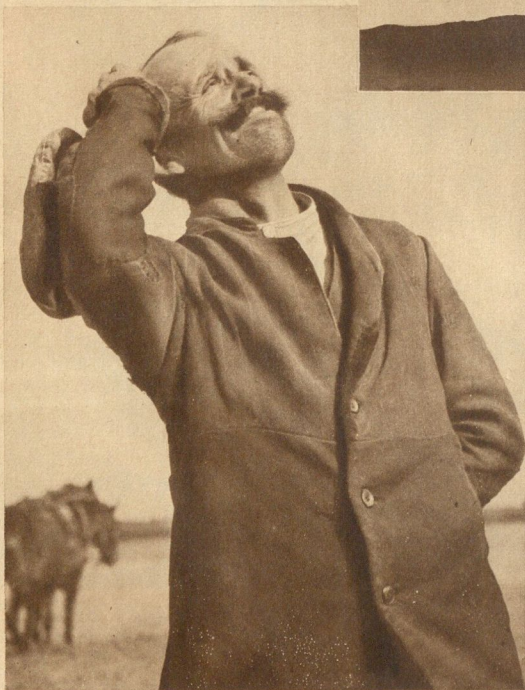


Bild rechts: Wolken, die sich bilden

Bild links: Formen von Gewitterwolken die sich bilden



gibt es auch, wenn das Morgenrot purpurfarben ausfällt. — Sind im Frühjahr, Sommer oder Herbst vereinzelte Wolken am Tage sichtbar, so ist mit beständigem, klarem und trockenem Wetter zu rechnen. Ist in den Morgenstunden der Himmel unbewölkt, erscheinen in den Mittagstunden jedoch Wolken, die sich im Laufe des Tages vermehren, gegen Abend jedoch wieder verschwinden, dann ist schönes Wetter zu erwarten. Schönes Wetter gibt es auch, wenn kleine Haufenwolken in derselben Richtung ziehen, in der unten der Wind weht.

Schäfchenwolken bringen fast immer schönes Wetter. Abendrot ist ein günstiges Witterungszeichen.

Auch aufmerksame Beobachtung von Haus- und von in freier Wildbahn lebenden Tieren. Seit alter Zeit gilt der Pfauenschrei als Ankünder schlechten Wetters. Wenn zur Sonne dem Dorfe alles, die Heu- oder Kornernie vor dem nahenden Anwetter in die Scheuern zu schwimmen auf den Wiesen umher und suchen Schnecken, dann soll man dem heiteren Wetter schnell kommt eine Wetteränderung, es wird regnerisch und schlecht. — Einer der bekanntesten alten Bauernregeln wird auf ihren Nutzen als Wetterprophet hingewiesen. Wenn sie hoch heiter und schön; fliegt sie dagegen dicht über dem Boden, dann gibt es Regen. — Viele Krähen auf baldigen Wetterwechsel. Wenn die Krähen anstatt des Morgens direkt auf die Bäume hin- und herflattern und heiser krächzen, dann folgt bald starker Regen. Fliegen den gang zur Nahrungssuche aus und kehren sie erst nach Sonnenuntergang, ohne viel Lärm zu machen, zu rechnen. — Nervöse Gatt und Anruhe bei nahendem Gewitter macht sich bei fast allen Tieren. Wetter im Stock, da sie sich nicht den Gefahren des Regens und Sturmes aussetzen wollen.

Wetter haben auch Fische. Wer ihre Lebensgewohnheiten genau beobachtet, der wird sie bald zum Schluß noch eine alte Bauernregel, deren Richtigkeit durch genaue wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt ist.

„Kräht der Hahn auf dem Mist, / ändert sich's Wetter oder nicht?“

Scharf sieht die Silhouette



## Winke zur Vorherfage des Wetters auf Grund des Wolkenbildes und des Verhaltens der Tiere

A. Lange, Sternwarte Berlin

denen Regen oder Schnee fällt; sie bedecken in großen, dichten Schichten weitausgedehnte Gebiete in der Höhe von 1000—4000 Meter.

Wenn man diese Wolkengrundformen kennt — außerdem gibt es noch verschiedene Übergangsformen —, so kann man auf Grund nachstehender Regeln für kurze Zeit das Wetter voraussagen.

Verschleiern Federwolken nach ihrem Erscheinen, was fast immer der Fall ist, den ganzen Himmel, so ist Eintritt von Wind und Niederschlägen zu erwarten. Federwolken, die rasch vom westlichen Horizont heraufziehen, bringen Regen, meist schon innerhalb 24 Stunden. Federwolken aus Osten kommend deuten auf schönes Wetter. Wehen parallele Wolkenstreifen ineinander über, so ist dies ein sicheres Anzeichen für kommenden Regen. — Wenn große Haufenwolken sich nicht während oder kurz nach dem Sonnenuntergang verziehen, verschlechtert sich das Wetter.

Sind die Nächte windstill, erhebt sich aber gegen Morgen ein schwacher Wind, der gegen Mittag stärker wird, gegen Abend jedoch wieder abflaut, so ist schönes Wetter zu erwarten. Wird jedoch der Wind zum Abend stärker, so gibt es Sturm oder Niederschläge.

Wenn während einer teilweisen Aufklärung zwei Wolken schichten am Himmel stehen und die helleren oberen Wolken in derselben Richtung ziehen wie die unteren, so folgt bald neuer Regen.

Suntern am Morgenhimmel die Sterne stark, so ist dies ein Vorzeichen von Regen. Regen



Federwolken nehmen, vom Winde auseinandergetrieben, oft die sonderbarsten Formen an

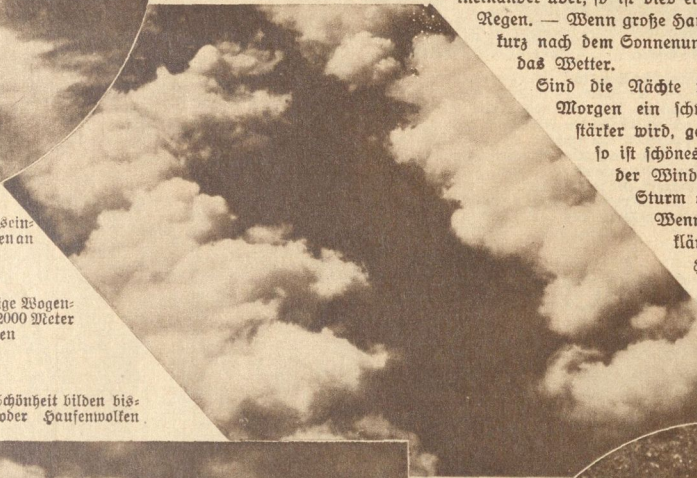


Bild rechts: Niedrige Wogenwolken, die in etwa 2000 Meter Höhe schweben

Bild links: Formen von gewaltiger Schönheit bilden bisweilen die Cumulus- oder Haufenwolken



t. — Sind  
nge sichtbar,  
schönen. Ist  
en in den  
vermehrten,  
es Wetter  
ufenwolken

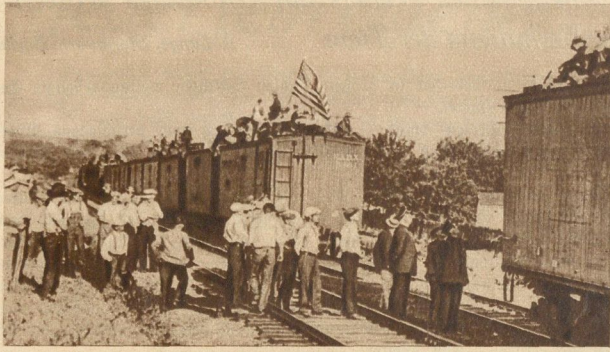


hendrot ist Scharf sieht die Silhouette des heimkehrenden Fliegers gegen den milden abendlichen Himmel

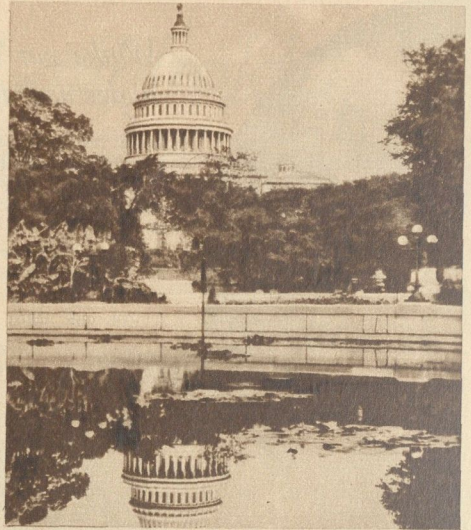
reier Wildbahn lebenden Tieren kann Aufschlüsse über das zu erwartende Wetter geben.  
chten Wetters. Wenn zur Sommerszeit dieser häßliche Ruf häufig ertönt, dann eilt auf  
en Anwetter in die Scheuern zu bringen. Spazieren die Enten statt im Wasser herum,  
dann soll man dem heiteren Wetter und dem Sonnenschein nicht allzusehr vertrauen;  
schlecht. — Einer der bekanntesten tierischen Wetterpropheten ist die Schwalbe. Schon in  
het hingewiesen. Wenn sie hoch in den Lüften ihre Kreise zieht, dann bleibt das Wetter  
dann gibt es Regen. — Viele Landleute schließen auch aus dem Verhalten der Saat-  
statt des Morgens direkt auf die Felder zu fliegen unruhig zwischen den Zweigen der  
t bald starker Regen. Fliegen die Krähen im Herbst oder Winter schon vor Sonnenauf-  
menuntergang, ohne viel Lärm zu machen, wieder zurück, dann ist mit starkem Nachtfrost  
witter macht sich bei fast allen Tieren bemerkbar. Bienen bleiben bei anrückendem schlechtem  
und Sturmes ausfahren wollen. Große Feinfühligkeit und feinste Vorausahnung für das  
genau beobachtet, der wird sie bald als ein nützliches, genaues Barometer achten.  
t durch genaue wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt wurde; sie lautet:  
Mist, / ändert sich's Wetter oder es bleibt wie's ist."

Gemütlich genießt der südtische Ansässiger Natur und schönes Wetter





Immer neue „Veteranen“-Märsche auf Washington. Die reaktivierenden Kriegsteilnehmer Amerikas, die die volle Einlösung der ihnen feinerzeit bewilligten Sonderrente mit immer radikaleren Mitteln verlangen, bilden allmählich eine ernste Gefahr für die Ruhe des Landes. Nach Ansicht der amerikanischen Regierung würde die Auszahlung der Rente den Staat finanziell ruinieren. Um trotzdem ihre Forderung durchzusetzen, bildeten die Veteranen in allen Teilen des Landes Gruppen, die sich zum Zug nach Washington auf den Weg machten. Sie verlangen freie Fahrt und freie Verpflegung. Oben: „Veteranen“ haben Züge requiriert, um so die Fahrt nach Washington zu bewerkstelligen. Oben rechts: Das Capitol in Washington, das Regierungsgebäude, das Ziel aller Veteranenzüge  
E.B.D., Defens



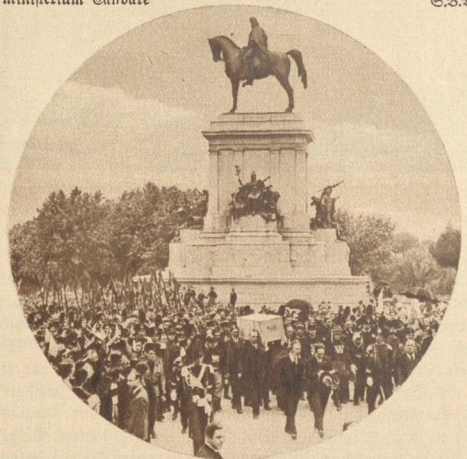
## Auslandsschau



England, das im Festhalten an der Überlieferung die Quelle zu Kraft und Weiterentwicklung sieht. Ein typisches Bild aus Eton, das seinen Gründungstag festlich begeht. Auch die jüngsten Schüler des berühmten Instituts tragen die traditionelle Tracht, Zylinder, Gut und gestreifte Hose. — Die Etonboys begeben sich zum Festgottesdienst  
K.



Das neue französische Kabinett. Die Regierung Herriot ist gebildet worden und hat ihre Amtsgeschäfte übernommen. Von links nach rechts, erste Reihe: Paul Painlevé (Luftfahrt), Georges Leygues (Marine), René Renoult (Justiz), Herriot (Wirtschaft und Finanzen), Präsident Lebrun, Camille Chautemps (Aussere), Paul-Boncour (Krieg) und Albert Sarraut (Kolonien). Unten hinter Paul-Boncour, der schwarze Unterhaarssekretär im Kolonialministerium Cardare  
E.B.D.



Italien ehrt seinen Nationalhelden Garibaldi zu dessen 50. Todestage. Die Nische der Gattin Garibaldis wird von den Spitzen der Regierung durch das Spalier einer viertausendköpfigen Menschenmenge nach Rom überführt und am Fuße des Reiterdenkmals feierlich beigelegt  
K.

# 600 Jahre Bartenstein

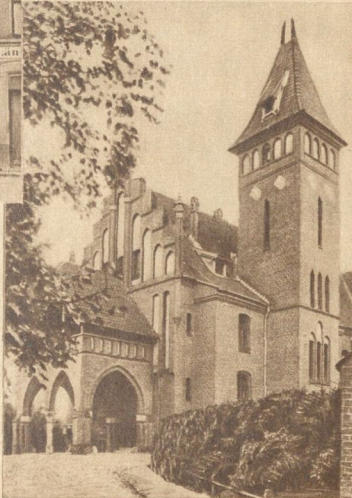


Das Heilsberger Tor  
in Bartenstein

Die Stadt Bartenstein in Ostpreußen feiert am 25. und 26. Juni 1932 die Feier ihres 600-jährigen Bestehens. Im Jahre 1240 gründete der Deutsche Ritterorden an der Alle die Burg Bartenstein, die mehrmals zerstört wurde. 1326 erfolgte die Gründung der Stadt durch den Komtur Dietrich von Albenburg, am 17. Februar 1332 die Verleihung der Grünburgsurkunde durch den Hochmeister Ludher von Braunschweig. Unter dem Hochmeister Heinrich von Plauen wurden die Stadtmauern verstärkt und die Tortürme errichtet. Ein Stadtbild aus der Zeit um 1500 läßt die Stadtkirche und die fünf Tore deutlich erkennen. Von diesen hat das Heilsberger Tor die Jahrhunderte wechselvollen Geschichte überdauert, ebenso die Stadtkirche mit schönem Altar und wertvoller, im Vorjahre instand gesetzter Barockorgel. An der Stelle der im 13-jährigen Städtekrige 1454 endgültig zerstörten Burg steht jetzt das in Anlehnung an den Ordensstil erbaute Landratsamt. — Bartenstein, Sitz zahlreicher Behörden, hat in den letzten Jahren eine planmäßige Bautätigkeit entfaltet und auch ausgedehnte Grünanlagen geschaffen, darunter den an den Besuch des Reichspräsidenten erinnernden „Hindenburgpark“. Bei der 600-Jahrfeier wird auch ein Erinnerungsmal für die im Weltkrieg Gefallenen geweiht, das auf dem Hochufer der Alle unweit des alten Burgberges errichtet worden ist.



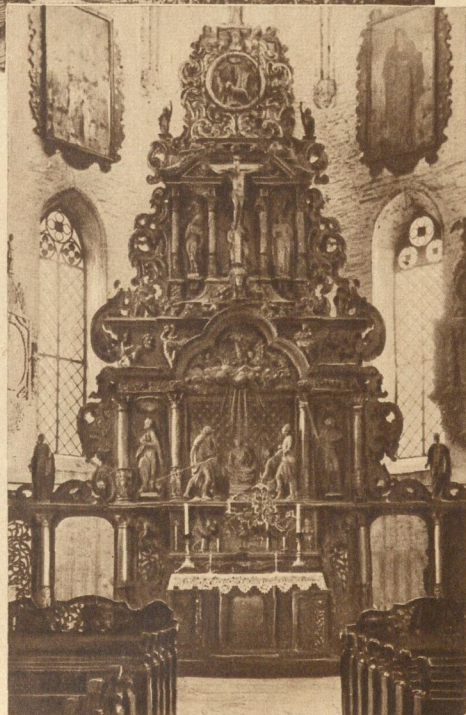
Altes Stadtbild



Das Kreisshaus (Landratsamt)  
auf dem Schlossberg

Phot. Paul Peter, Bartenstein

Der Altar der ev. Stadtkirche



## Silberrätsel

Aus den Silben: a-a-chte-be-dent-e-ei-feu-fi-gar-ha-her-i-in-in-je-la-ke-lei-lei-li-lin-ma-mes-nacht-nar-ner-ni-now-o-pe-ver-qua-ra-ram-rie-rin-schicht-se-su-tag-ten-tha-ti-u-u-va-ve-vel-mo-sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Zimmergrüne Pflanze, 2. Heimat des Odysseus, 3. nächtliche Arbeitszeit, 4. Seeschadens, 5. Edelstein, 6. nordamerikanischer Staat, 7. Hauptstadt von Bosnien, 8. Adels-herrschaft, 9. griechischer Götterbote, 10. wohlriechende Pflanze, 11. Mangel an Abwechslung, 12. Fluß und Kanal in Brandenburg, 13. Auf-fahrt, 14. Farbstoff, 15. karpfenartiger Fisch, 16. Schmährede, 17. höherer evangelischer Geist-licher. 172

## Der Genieser (zweiteilig)

Um meines Ersten froh zu werden,  
Beschmäh' kein Zweites ich auf Erden  
Und werde es daher begrüßen,  
Wenn, um noch besser zu genießen,  
Die Ganzen etwas billiger werden. 206

## Besuchskartenrätsel

Meta C. Seddens  
Eulsum

Welche Sehenswürdig-  
keit hat Meta in Mün-  
chen besucht? 101

## Glück

„Mammi, Mammi, jetzt sitz ich nicht mehr auf  
der hintersten Bank“, jubelt Günther bei seiner  
Heimkehr. — „Du bist Mutters Herzensjunge“,  
sagt Mammi gerührt und gibt ihm einen Kuß.  
Wie ist denn das gekommen?“ — „Die hinterste  
Bank wird neu angestrichen.“ 160

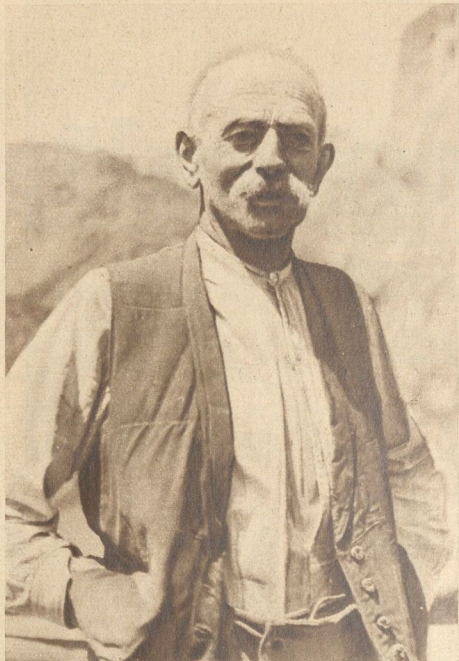
## Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Wortklauberei, 2. Endergeb-  
nis, 3. renitent, 4. Substantiv, 5. Pfai, 6. Char-  
lotte, 7. Naturell, 8. Ingrimm, 9. Chemisette,  
10. Triumph, 11. Belfinger, 12. Upsilon, 13. Bentil,  
14. Ichthyosaurus, 15. Eheliebe, 16. Koffer,  
17. Danebrog, 18. Uriel, 19. Ezra, 20. Niveau,  
21. Arminius, 22. Traktat: „Wer sich nicht zu viel  
dünkt, ist viel mehr, als er glaubt.“ (Goethe.)  
Magisches Quadrat: 1. Raub, 2. Anna,  
3. Ute, 4. Baer.

Besuchskärtel: Was Schicksal auflegt, muß  
der Mensch ertragen! / Es hilft nicht, gegen  
Wind und Stur sich schlagen.

Rätselprüfung: Das sind die Starken im  
Land, / Die unter Tränen lachen, / Ihr eigenes  
Leid verbergen, / Und andre fröhlich machen.

# Almauftrieb



Der Graf-Bauer (oben)  
und seine Alm (im Kreis)  
am hinteren Ende  
des Obersees bei  
Berchtesgaden



Das allbekannte und immer wieder schöne Bild des Königssees mit St. Bartholomae, dahinter steil aufragend die Westwand des Watzmanns; hier über den Königssee bringt der Graf-Bauer sein Vieh im Kahn zur Alm



Photos: Hafner,  
Biding 6. Reichenthal

Bild unten: Lang erwartet ist alljährlich der Auftrieb des Viehes zur Alm im Frühjahr. Oft sind die Wege beschwerlich und führen hundenweit aufwärts ins Gebirge. Einzigartig ist aber doch wohl der Almauftrieb des Graf-Bauern, dessen Viehtrieb die Fischuntelalm am hinteren Ende des Obersees seit dem 13. Jahrhundert gehört. Zwar war die Alm inzwischen Klosterbesitz und wurde dann nach der Säkularisierung Staatsgut, aber das Nutzungsrecht ist noch heute an das Anwesen des Graf-Bauern gebunden. Und weil der Weg vom Hof zur Alm um den Königssee herum zu weit und zu beschwerlich wäre, werden die Rinder jedes Jahr auf zwei zusammengebundene Berchtesgadener Flachboote verladen und so über den See gerudert. Auf kurzem aber nicht ungefährlichem Pfad, der in den Felsen hineingebaut ist, geht es am Obersee vorbei dann zur Alm



AK 1932-25

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K. & G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich für den Inhalt: J. Korth, Berlin S 42  
Unverlangte Einsendungen bzw. Anfragen an die Schriftleitung können nur erledigt werden, wenn Rückporto beiliegt



# Das Leben im Bild

Nr. 25

1932

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



## Die Kinderstadt im Dresdner Zoo

in der die Kinder Postamt, Bahnhof, Verkaufshäuser, als Hauptanziehung auch eine Feuer  
Natürlich darf

AK